

SANKT GEORGS BLATT

32. Jahrgang

Februar 2017

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Neue Bibelübersetzungen	Seite	3
Deutschspr. Orth. Gemeinde	Seite	6
St. Georgs-Kolleg	Seite	7
Vinzentinische Spiritualität	Seite	9
Sr. Georgia Araki	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Im Gespräch mit den Menschen

Patrozinium in St. Paul mit Bischof Rubén Tierrablanca Gonzáles OFM

Neue pastorale Impulse im lateinischen Vikariat Istanbul

Als Bischof Ruben für 2017 eine Bischofsvisitation (**Pastoralvisitation**) für sein Vikariat ankündigte, erwähnte er, dass es seines Wissens schon **jahrzehntelang keine solche Visitation** hier in Istanbul gegeben habe. Das mag zunächst einmal verwundern, denn offiziell ist jeder Bischof verpflichtet, selber oder durch einen Vertreter seine Diözese regelmäßig zu visitieren und zwar so, dass er wenigstens alle fünf Jahre in der gesamten Diözese gewesen ist.

Istanbul ist hier in einer besonderen Situation: wahrscheinlich gibt es sehr wenige Diözesen weltweit, in denen der Diözesanbischof mindestens einmal pro Jahr in all seinen Kirchen zu Gast ist und natürlich auch mit der Gemeinde in Kontakt tritt. Das ist in unserem Vikariat möglich, da es nur neun Pfarreien gibt (acht in Istanbul und eine in Ankara) mit ca. 20.000 bis max. 30.000 Katholiken, dazu kommen einige Rektoratskirchen, wie z.B. St. Georg und ca. 35 aktive Priester. Viele davon haben ordenseigenen Aufgaben und sind darin nicht dem Bischof unterstellt. Sie sind für die Pastoral wichtig, unterliegen aber rein rechtlich nicht der Visitation des Bischofs. Diese **komplexe Situation** einerseits und die **Überschaubarkeit unseres Vikariats** mögen dazu geführt haben, dass auf hochoffizielle, öffentliche Visitationen in den letzten Jahren verzichtet wurde.

Eine **offizielle Bischofsvisitation** ist jedoch mehr als ein Besuch und ein unverbindliches Gespräch. Während einer Visitation werden nicht nur Feste gefeiert und Sakramente gespendet, auch ist es nicht genug, dass **alle Gemeindemitglieder** und alle **pastoralen und sozialen Gruppen** sich vorstellen, sondern es soll deren Alltag zur Sprache kommen, wie sie versuchen in den Gemeinden Glauben zu leben. Gedacht ist an eine Reflexion der **Glaubenspraxis als Hilfe für beide Seiten**: Wie der Name Visitation bereits nahelegt, ist der Bischof verpflichtet, seine Hirtenaufgabe wahrzunehmen, aber es ist für ihn und die Vikariatsleitung gleichzeitig auch eine Möglichkeit, die Fülle von Christ-Sein im Vikariat wahrzunehmen, zu koordinieren, zu unterstützen, zu vernetzen und bei Bedarf gemeinsam zu korrigieren oder nachzujustieren.

Dem Bischof ist es daher wichtig, zu betonen, dass sein pastoraler Besuch kein bürokratischer Akt ist: *„Ich komme mit einem offenen Herzen, mit der Sorge des Hirten, mit der Freude eines Jüngers des Evangeliums, der mit Ihnen unterwegs ist. Es ist mein Wunsch jeden und jede einzelne von Ihnen kennenzulernen, alle Pfarren, Kirchen, kirchliche Gemeinschaften, alle Gruppen in den Pfarren, alle Vereinigungen, alle Aktivitäten, die im Namen der Kirche, in einem Geist der Zusammenarbeit mit uns, einen Dienst welcher Art auch immer ausüben: Sakramente, Katechismus, Werke der Nächstenliebe, pastorale Bildung, Massenmedien und Publikationen, pastorale Dienste, andere kirchliche Gruppen, und diejenigen, die den Glauben leben und die ihre Bemühungen dem Wohl der anderen widmen.“* Er weist darauf hin, dass wir dabei aufmerksam sein sollen, dass niemand vergessen wird.

„Ich möchte mich mit Euch freuen in dem, was der Herr gemacht hat und weiter durch Euer christliches Zeugnis in diesem Lande, dem Ursprung der Kirche Christi, macht. Ich möchte Eure Schwierigkeiten kennen und daran Anteil nehmen, an den Hindernissen, die Sie jeden Tag erfahren, um den Glauben und die christliche Hoffnung zu leben. Ich möchte Ihre Vorschläge hören, Ihre Wünsche, und Ihre Träume, und auch Ihre Kritik, die uns helfen, mit der Inspiration des Heiligen Geistes für die ständige Erneuerung unserer geliebten Kirche hier in Istanbul und den umliegenden Regionen zusammenzuarbeiten.“ Um das zu ermöglichen sind die einzelnen Gemeinden und Gruppen eingeladen sich vorzubereiten und zu überlegen:

- *Wie sind wir Kirche?*
- *Wie verkündigen wir das Evangelium?*
- *Wie erziehen wir zu einem reifen und erwachsenen Glauben? - Wie feiern wir?*
- *Wie arbeiten wir zum Heil des Menschen und zu seiner weltweiten Förderung zusammen?*

Als Kirche, als Christen, die wir gemeinsam unterwegs sind, sind das Fragen, die wir uns immer wieder zu stellen haben. Es sind Fragen, die im Alltag oft untergehen, oft gerade dann, wenn man glaubt, sich schon besonders gut zu kennen, denn diese Fragen gehören zum Kern unseres Christ-Seins.

Gerda Willam

Neue evangelische und katholische Bibelübersetzungen

Nur knapp hintereinander erschienen nun im Oktober bzw. Dezember 2016 die zwei neuen von ihren Kirchen offiziell approbierten Übersetzungen der Bibel, die Revidierte Lutherbibel 2017 bzw. die neue Einheitsübersetzung¹. Beide Übersetzungen sind einem jahrelangen Prozess (Lutherbibel 5 Jahre, Einheitsübersetzung 10 Jahre) überarbeitet worden, beide haben alle biblischen Texte mit dem Urtext (hebräisch bzw. griechisch) verglichen, diese geprüft, v.a. auch im Blick auf die heutige Sprache und den Stand der theologischen Forschungen.

Die neue Einheitsübersetzung

Bei der Vorstellung der neuen Einheitsübersetzung durch Bischof Wanke, den langjährigen Vorsitzenden des Leitungsgremiums für die Revision der Einheitsübersetzung, geht er auch den Gründen nach, warum es immer wieder neue Übersetzungen braucht: *„Wenn Sie eine Bibelübersetzung drei Jahrzehnte lang jeden Tag in unterschiedlichsten Kontexten nutzen – und nicht nur Sie allein, sondern viele Tausende mit Ihnen –, dann zeigt sich schon recht genau, wo der Text seine Stärken hat und wo seine Schwächen liegen. Und irgendwann ist dann auch klar, dass eine Nachjustierung ansteht. Bei der Einheitsübersetzung war dieser Punkt im Jahr 2003 erreicht.“* Es gehe dabei **nicht um grundsätzlich neue Übersetzungen**, aber es tue gut, **neuere bibelwissenschaftliche Erkenntnisse** einfließen zu lassen und dort **Änderungen** vorzunehmen, wo Übersetzungen den **Stempel ihrer Zeit** tragen, denn mit *„einigen Jahren Abstand erweisen sich manche Wiedergaben, vom Stil oder von der Wortwahl her, als doch recht zeitgebunden.“*

Im Folgenden wollen wir auf die Veränderungen eingehen, manche werden beim ersten Durchblättern auffallen, andere bedürfen eines vertiefenden Zugangs. Zur besseren Verständlichkeit sind die Vergleiche mit der Lutherübersetzung 1984 und 2017 in den Fußnoten abgedruckt:

1. Respekt vor der jüdischen Tradition

In der jüdischen Tradition gilt der Eigenname Gottes (JHWH) als heilig. Er wird beim Lesen nie

ausgesprochen, sondern mit der Anrede *„adonai / der Herr“* oder der Umschreibung *„haschem / der Name“* ersetzt. Die Einheitsübersetzung hatte bisher das sogenannte Tetragramm JHWH manchmal mit dem Eigennamen *„Jahwe“* (ca. 150 Fälle) und über tausendmal mit *„Herr“* wiedergegeben. In der neuen Einheitsübersetzung steht immer *„HERR“*. Die Schreibweise mit Kapitalchen unterscheidet den *„HERRN“* deutlich sichtbar von jedem menschlichen *„Herrn“*. Die Lutherbibel verwendete bereits 1984 diese Schreibweise.

Ebenfalls wird der Gottesname nicht mehr mit *„Ich-bin-da“* (Ex 3,14) gedeutet, sondern mit *„Ich-bin“*, auch das entspricht mehr dem hebräischen Text und der jüdischen Tradition.²

2. Neue Anrede „Brüder und Schwestern“

Im Griechischen kann das Wort *αδελφοι* *„Brüder“* eine Gruppe aus Männern und Frauen bezeichnen. Die neue Einheitsübersetzung macht darauf aufmerksam, indem sie zumindest in den direkten Anreden des Paulus an eine gemischte Gruppe mit *„Brüder und Schwestern“* übersetzt. Z.B. *„Was soll also geschehen, Brüder und Schwestern? Wenn ihr zusammenkommt, trägt jeder etwas bei: einer einen Psalm, ein anderer eine Lehre, der dritte eine Offenbarung; ...“* (1 Kor 14,26). An den anderen Stellen ist es aus Gründen des Textflusses bei der einfachen Wiedergabe mit *„Brüder“* geblieben.³

Direkt oder indirekt damit zusammenhängend wurde auch die **Apostelin Junia** nun richtig genannt. So heißt es in Röm 16,7: *„Grüßt Andronikus und Junia, ... sie ragen heraus unter den Aposteln“* und es wird nicht mehr *„Junias“* verwendet. Der Vorname *„Junia“* ist im Griechischen weiblich und findet sich in den ältesten Handschriften. Sie wird auch in der Tradition der Ostkirche als Apostelin verehrt. Erst im Mittelalter wurde daraus der Apostel *„Junias“*.⁴

Auch bei den Überschriften zeigt sich diese neue Sichtweise, so spricht die neue Einheitsübersetzung nicht mehr von den *„Erzvätern“*, sondern von den *„Erzeltern“* (Gen 11).

3. Einfühlsame und modernere Sprache

Paulus beschreibt seine Christusbegegnung als inneres Erleben. Man erkennt durch die genauere Übersetzung, dass er von einem **mystischen Ereignis** spricht, wenn er sagt: „*Als es aber Gott gefiel ... in mir seinen Sohn zu offenbaren*“ (Gal 1,15) statt „*Als aber Gott ... mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte*“⁵.

Missverständliche oder im heutigen Sprachgebrauch schwer verstehbare Wörter wurden geändert, z.B. aus „*in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott*“ (Mi 6,8) wird nun „*achtsam mitgehen mit deinem Gott*“, bzw. aus „*sehr betroffen sein*“ wird „*voll Staunen*“ (Mk 1,22 Schriftgelehrte, Lk 2,48 Eltern Jesu) bzw. „*sehr traurig*“ (Mt 26,22 die Jünger)⁶.

4. Deutlichere Verwendung biblischer Sprachbilder und Metaphern

Die bisherige Einheitsübersetzung hatte teilweise versucht, das unmittelbare Textverständnis zu erleichtern – durch erklärende Zusätze und Paraphrasen oder auch durch Kürzung und Auslassung bestimmter Sprachbilder und Ausdrücke. Bei der neuen Übersetzung blieb man v.a. bei sprachlichen Bildern bewusst nahe beim griechischen oder hebräischen Ur-Text. Das mag zunächst einmal holpriger klingen, hat aber eine weitere Bedeutungsfülle in sich. Scheinbar umständliche Formulierungen werden nicht mehr gestrichen, sondern machen den biblischen Klang hörbar.

- „*Es geschah aber, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte.*“ (Lk 2,6) heißt es nun im Weihnachtsevang. statt „*Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.*“
- „*Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen*“ (Lk 2,19), anstelle von „*Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.*“⁷
- „*Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor.*“ (Lk 6,45), anstelle von „*Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil in seinem Herzen Gutes ist.*“⁸
- Der Bund Gottes wird „*aufgerichtet*“ (Gen 9,9), anstelle von „*geschlossen*“.⁹

- „*Meine Lebenskraft bringt er zurück*“ (Ps 23), anstelle von „*Er stillt mein Verlangen*“¹⁰

Auch wurde der hebräischen Texttradition an vielen Stellen der Vorzug vor der Septuaginta-Fassung gegeben. In diesem Bereich hat sich die neue Einheitsübersetzung der **Lutherbibel angenähert**, die immer schon näher am Urtext war. Die Unterschiede zwischen der revidierten Lutherbibel und der Einheitsübersetzung, die es nach wie vor gibt, sind ein Ergebnis des **Abwägens** zwischen „**Text – Genauigkeit**“ und „**Lesefluss – Verständlichkeit**“. Bei jeder Übersetzung bleiben die Fragen: Wieviel Treue gegenüber den Ur-Texten ist nötig, wieviel Anpassung an Alltagssprache ist möglich?¹¹

Revidierte Lutherbibel 2017

Ihre Überarbeitung erfolgte nach drei grundlegenden Kriterien:

- **Genauigkeit am Urtext:** Dieses Prinzip wurde noch stärker als bei der Einheitsübersetzung durchgezogen (manchmal auch auf Kosten des leichteren Verständnisses, siehe Fußnote 11)
- **Verständlichkeit:** z.B. wird „*Wehmutter*“ durch „*Hebamme*“ ersetzt¹², sowie
- **Luthersprache:** Man möchte das Profil wieder schärfen und die kernige Sprache des Reformators nicht verstellen, so wird „*Schlangebrut*“ nun wieder zu „*Otterngezücht*“ im Blick auf Jesu Worte zu den Schriftgelehrten.

Insgesamt haben zwar 40 % der Verse eine Veränderung erfahren, aber im Alten und Neuen Testament weiche nur jedes 20. Wort von der alten Version ab und ca. ein Drittel aller Korrekturen seien Änderungen früherer Revisionen, oft eine „Rückrevision“ zur Fassung von 1545, die nicht nur die Sprache Luthers authentisch wiedergebe, sondern auch philologisch exakter sei als die letzten Revisionen. Besonders umfangreich sei auch die Überarbeitung der Apokryphen gewesen. „Hier wurde erstmals durchgehend die Textfassung der Septuaginta zugrunde gelegt, die antike Übersetzung der alttestamentlichen Schriften ins Griechische. Dadurch musste in einigen Teilen auch die Verzählung neu erstellt werden.“, so die deutsche Bibelgesellschaft auf ihrer Homepage.

Ausblick

Ob die zwei verschiedenen Versionen ökumenisch ein Rückschlag sind oder nicht, wird davon abhängen, wie mit ihnen umgegangen wird, werden sie als Bereicherung gesehen oder als Konkurrenz? Eine „Ökumenische Bibeltagung“¹³ der beiden Kirchen Anfang Februar betont die Bereicherung.

Sowohl evangelischen wie katholischen Christen wird viel Vertrautes bleiben, aber einiges Ungeübte wird ebenso vorkommen, das kann eine wunderbare Chance sein, wieder genauer hinzuhören und Gottes Wort neu an sich heranzulassen.

Eine ganz andere Bibelübersetzung kam auch in den letzten Monaten in den Handel: Die **Bibel in leichter Sprache**. Diese Übersetzung der Heiligen Schrift ist eine Pionierarbeit des Bibelwerks in Zusammenarbeit mit dem Caritas-Pirckheimer-Haus der Jesuiten in Nürnberg und den Thuiner Franziskanerinnen. Dabei wird die Übertragung eines Bibeltextes zunächst Menschen mit Behinderung vorgelegt. So wird getestet, wie verständlich die Vorlage für die Zielgruppe ist. Danach schauen Theologen, ob der Kern der Aussagen erhalten ist. Am Ende steht für den Text ein zweites Prüfllesen an. Die Chefin des Katholischen Bibelwerks, Katrin Brockmüller, sieht bei diesem Prozess eine „Spannung zwischen dem griechischen Urtext und der Zielgruppe“. Entsprechend müsse „manchmal etwas gekürzt, anderes ausgelassen oder auch umgestellt werden“. Die verwendeten Texte entsprechen der katholischen Sonntagsleseordnung und sind auch auf der Homepage des Bibelwerkes abrufbar unter: www.bibelwerk.de (Bibel in leichter Sprache). Meiner Meinung nach sind sie auch für Gottesdienste mit Kleinkindern gut einsetzbar.

Gerda Willam

Verwendete Quellen:

Neue Einheitsübersetzung: Bibelwerk: www.bibelwerk.de (unter: Bibel – Neue Einheitsübersetzung).

Im Internet ist die Übersetzung noch nicht abrufbar.

Revidierte Lutherübersetzung 2017: s. Bibelgesellschaft: www.die-bibel.de/ueber-uns/unsere-uebersetzungen/lutherbibel-2017/die-lutherbibel-2017-was-ist-neu/ Übersetzung im Internet u.a. unter: www.bibelserver.com

¹ Bischof Wanke, der Vorsitzende der Kommission für die „Neue Einheitsübersetzung“ betonte in einem Gespräch mit Radio Vatikan: Der Name der Einheitsübersetzung sei

erhalten geblieben, da die Einheitsübersetzung zunächst einmal die innerhalb der gesamten katholischen Kirche verwendete einheitliche Fassung war. Erst im späteren Verlauf sei es durch eine Verständigung mit den Lutheranern zu einer etwas irreführenden Bedeutungserweiterung auch im ökumenischen Sinne gekommen: „Wir haben bei der alten Einheitsübersetzung eine gute Vereinbarung gehabt, dass die Evangelien und die Psalmen auch bei ökumenischen Gottesdiensten zu benutzen seien. Die Revision, zu der wir seiner Zeit auch die EKD eingeladen hatten, wurde damals aus verschiedenen Gründen abgelehnt, man ist ja mit der eigenen Lutherbibelrevision beschäftigt gewesen, aber wir hoffen, dass es zumindest zu einer Übereinkunft kommt, dass die revidierte Einheitsübersetzung zumindest im ökumenischen Gebrauch empfohlen wird.“

² Lutherbibel 1984 und 2017 „Ich werde sein“.

³ Diese Änderung wurde auch bei der Lutherbibel 2017 vollzogen, hier aber nicht nur in den Briefen in der direkten Anrede, sondern auch in der indirekten Anrede und daher auch in der Apostelgeschichte, z.B. wenn von Gemeindegliedern gesprochen wird.

⁴ Auch diese Änderung wurde bei der Lutherbibel 2017 vollzogen, war 1984 noch „Junias“.

⁵ Lutherbibel 1984 und 2017 haben diese näher am Text sich orientierende Übersetzung.

⁶ Lutherbibel 1984 und 2017 wählen hier eine andere Wortwahl, sie sprechen von „Entsetzen“ bzw. den Jüngern gegenüber von „sehr betrübt“.

⁷ Lutherbibel 1984 und 2017 „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“

⁸ Lutherbibel 1984 und 2017 „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens.“

⁹ Lutherbibel 1984 und 2017 „Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf.“

¹⁰ Lutherbibel 1984 und 2017 „Er erquicket meine Seele.“

¹¹ Während z.B. die Lutherbibel 2017 im Blick auf den Seesturm ihre Übersetzung von 1984 geändert hat und es nun heißt (Mt 8,24) „Und siehe, da war ein großes Beben im Meer, sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde.“ (Luther 1984: „Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, sodass auch das Boot von Wellen zugeeckt wurde.“), ändert die neue Einheitsübersetzung nur wenig und bleibt bei den verständlicheren Worten: „Und siehe, es erhob sich auf dem See ein gewaltiger Sturm, sodass das Boot von den Wellen überflutet wurde.“

¹² Gen 35,11: „Da ihr aber die Geburt so schwer wurde, sprach die Hebamme (Luther 1984 Wehmutter) zu ihr: ...“. Die neue Einheitsübersetzung verwendete nun auch „Hebamme“, die alte hatte „Amme“.

¹³ Veranstalter: EKD gemeinsam mit Deutscher Bischofskonferenz. Beide Bibeln sollen miteinander ins Gespräch gebracht werden. Anmeldung u.a.: www.bibelwerk.de

Erste deutschsprachige orthodoxe Gemeinde in Österreich

Bei der offenen Frage, ob und inwieweit bei Gottesdiensten und Sakramenten das Kirchengriechische durch die Landessprache ersetzt werden soll, bedient sich in Wien Metropolit Arsenios (Kardamakis) einer neuen Vorgangsweise: Er gründet in Wien nun erstmals eine **deutschsprachige orthodoxe Gemeinde**. In ihr werden viele liturgische Texte, Hymnen und Ansprachen auf Deutsch gehalten. Die Griechisch-Orthodoxen in der österreichischen Hauptstadt haben künftig die Wahl, zu welcher Gemeinde sie sich zugehörig fühlen wollen. Mit dem **Aufbau** und der **seelsorglichen Begleitung** wurde der **Priester Dr. Nikolaus Rappert** beauftragt. Seit Mitte Dezember findet wöchentlich ein deutschsprachiger Gottesdienst (Göttliche Liturgie) statt. Kirchenrechtlich gehört die neue Gemeinde zur griechisch-orthodoxen Metropolis von Austria.

Rappert begründete die **Notwendigkeit** der neuen deutschsprachigen Gemeinde damit, dass es immer mehr **Mischehen zwischen orthodoxen Christen** unterschiedlicher Nationalität gebe. Und in diesem Fall gebe es für die Ehepartner oft keine Möglichkeit, gemeinsam einen Gottesdienst zu besuchen, in dem beide die liturgische Sprache verstehen, das gelte auch für **Übertritte** von Österreichern zur orthodoxen Kirche. Schließlich finden die orthodoxen Gottesdienste hierzulande auf Griechisch, Serbisch, Russisch, Rumänisch oder Bulgarisch statt. Die **gemeinsame Sprache** aller orthodoxen Christen in Österreich sei aber **Deutsch**.

Der Priester Dr. Nikolaus Rappert weist eine **ökumenisch bemerkenswerte Biografie** auf. Er ist gebürtiger Wiener (Jahrgang 1974), der mit einer orthodoxen Christin verheiratet ist und zwei Kinder hat. Als **studierter katholischer Theologe**, der sich immer schon für Orthodoxie interessierte, war er in einigen ökumenischen Gremien der Erzdiözese Wien engagiert. Zum **Übertritt** entschied er sich, nachdem ihn vor rund zwei Jahren Metropolit Arsenios gefragt habe, ob er nicht Priester in der orthodoxen Kirche werden wolle.

Das heiße aber für ihn nicht, dass er sich in der katholischen Kirche nicht mehr zu Hause gefühlt hätte, „aber ich habe gespürt, dass es der Ruf Got-

tes war“, so Rappert wörtlich. Die Liturgie feiere er nun im orthodoxen Ritus, „inhaltlich ist es aber dasselbe, nur die Verpackung ist anders“. Und natürlich spiele auch weiterhin Papst Franziskus und dessen Botschaft für ihn eine wichtige Rolle. Rappert führt seinen priesterlichen Dienst **ehrenamtlich** aus und ist weiterhin in seinem Brotberuf stellvertretender Leiter der Universitätsbibliothek in Wien.



Priesterweihe September 2016 durch Metropolit Arsenios

Metropolit Arsenios ist als Repräsentant des Ökumenischen Patriarchats auch Vorsitzender der orthodoxen österreichischen Bischofskonferenz. Im Blick auf die **Zusammenarbeit mit dem Staat Österreich** in staatskirchenrechtlichen Angelegenheiten wie Organisation und Durchführung des Religionsunterrichts, Krankenhaus- und Militärseelsorge wird ihm diese Gemeindegründung sicher positiv ausgelegt werden. Auch hat die Griechisch-Orthodoxe Kirche mit dieser Neugründung ihre **Stellung und Bedeutung in Österreich ausgebaut**, sind doch Griechen im Vergleich zu den anderen Orthodoxen wie Serben, nur eine kleine Gruppe und werden in der Öffentlichkeit weniger wahrgenommen. Wie sich diese neue Gemeinde für die Zusammenarbeit mit den anderen orthodoxen Gemeinden wie Serben, Russen, Rumänen etc. auswirkt, wird sich noch zeigen. Neben der deutschsprachigen Gemeinde wurde von Metropolit Arsenios auch eine **ukrainisch-sprachige** orthodoxe Kirchengemeinde (mit Konstantinopler Jurisdiktion) gegründet. Eine sicher innerorthodox nicht unumstrittene Entscheidung.

*Kathpress Dezember / Jänner 2016 und Eigenmaterial
Siehe auch neue Homepage www.orthodoxie.at/gemeinde/*

Ein Blick auf das erste Semester, der Hoffnung macht

In der Oktoberausgabe des Georgs-Blatts erzählte ich von Vorbereitungen auf das neue Schuljahr, zu denen neben vielem anderen auch ausreichende Erholung gehört. In der Novemberausgabe berichtete unser **Deutschkoordinator Herr Gernot Grabher** über die Vorbereitungsklassen und den für die darauffolgenden Jahre in unserer Schule wichtigsten Unterricht in diesen Klassen, den Deutschunterricht, der noch viel mehr leisten muss, als das nötige sprachliche Fundament zu legen. Zu seiner Aufgabe gehört es auch, die nötige Arbeitshaltung zu wecken, und manchen Schülern, in wenigen Fällen auch Schülerinnen klar zu machen, was es bedeutet, ein eigenes, lesbares Heft zu führen. In der Dezemberausgabe informierte **Herr Georg Mayer**, unser Fachvorstand für Englisch, über die Arbeit der Hilfsgruppe, die er gemeinsam mit Frau **Zeynep Tanyel**, einer Stellvertreterin unseres türkischen Subdirektors, betreut und die für unsere Schule von besonderer Bedeutung ist, da sie von den Schüler/innen **soziales Engagement** verlangt und ihnen auch die Gelegenheit bietet, dieses zu zeigen. Ich danke den beiden für ihre Beiträge und die mir dadurch geschenkte Zeit. Im Jänner-Georgs-Blatt erschien dann mein Bericht über unser schon „traditionelles“ Weihnachtskonzert im Generalkonsulat, das in diesem Jahr leider unter traurigen Vorzeichen stattfand, aber bewusst ein Zeichen der Hoffnung setzen wollte, einer Hoffnung, die auch dann nicht sterben darf, wenn das neue Jahr so beginnt, wie das alte geendet hatte, mit einem schrecklichen Terroranschlag. Allem Terror zum Trotz **geht** unser aller Leben hier in Istanbul aber **weiter**. „**Weitergehen**“ allein ist aber zu wenig. Das Leben muss **weitergeführt** werden, indem man bewusst auf das Positive schaut und so neue Kraft schöpfen kann. Als Direktor möchte ich nun Vorbild sein und auf etwas besonders Positives in diesem Schuljahr schauen, auf unsere Vorbereitungsklassen. Erfolg hat natürlich viele Mütter und Väter, aber einer der wichtigsten Faktoren ist eine gute **Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern**.

Um zu zeigen, wie wichtig uns die Eltern sind, möchte ich einen Blick zurückwerfen, zurück zum

ersten Schultag, an dem sich um 9 Uhr die Schülerinnen und Schüler der neunten bis zwölften Klassen und der ganze Lehrkörper im Schulhof versammelten. Nach einer kurzen Begrüßung durch mich und **Herrn Yasin Beşer, den türkischen Subdirektor**, folgte die Vorstellung der **neu an die Schule gekommenen Lehrkräfte**, die von den versammelten Klassen mit gebührendem Applaus begrüßt wurden. Dann gingen die Klassen mit ihren Klassenvorständ/inn/en in die Klassenräume, wo einige für den Anfang wichtige Punkte besprochen und der Stundenplan bekanntgegeben wurde, damit alle am zweiten Schultag vorbereitet in die Schule kommen konnten, an dem bereits stundenplanmäßiger Unterricht stattfand.

Bevor sich kurz nach 10 Uhr der Schulhof leeren konnte, füllte er sich bereits wieder mit den nächsten Gästen, den Schülerinnen und Schülern der **Vorbereitungsklassen** in Begleitung ihrer Eltern. **Die Aufregung war allen anzumerken**. Herr Beşer hieß alle herzlich willkommen und die Schüler/innen wurden klassenweise aufgerufen. War eine Klasse fertig, machte sie sich von Englischlehrer/inne/n geleitet auf den Weg in ihren Klassenraum, wo ein Einstufungstest für das Fach Englisch auf sie wartete.



Die neuen Vorbereitungsklassen versammeln sich mit ihren Eltern im Schulhof.

Währenddessen wurden die Eltern in den Theatersaal eingeladen, wo ich, nachdem ich mich den neuen Eltern kurz vorgestellt hatte, versuchte, ihnen das näher zu bringen, was mir wichtig ist:

„Sie wollen das Beste für Ihr Kind, auch wir wollen aus unserer Sicht das Beste für Ihre Kinder. Unser Blickwinkel ist dabei ein anderer, wir müssen die ganze Klasse, wir müssen die Schule als ein Ganzes im Blick haben. Ich kann hier und heute nur Werbung machen **für eine gemeinsame Sicht**. Die Schule ist eine Institution, sie ist aber auch ein gemeinsames Projekt, das mit jedem Schuljahr neu beginnt und das nur gelingen kann, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen, die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer und ganz besonders auch Sie, unsere Eltern.“ Nachdem ich die **Wichtigkeit der Rolle**



Erster näherer Kontakt zwischen Eltern und Schulleitung

der Eltern für die Schule betont hatte, versuchte ich ihnen die große Bedeutung der Mitarbeit im Unterricht klar zu machen und erzählte: „Ich war im Gymnasium kein ausgezeichneter und auch kein sehr guter Schüler, eher ein durchschnittlicher bis guter. Was ich aber war, ich war ein meist aufmerksamer Schüler, der den Unterricht wichtig genommen hat. Dies hatte zur Folge, dass die Schule für mich nie eine Belastung war, da ich außerhalb der Schule nur sehr wenig für die Schule arbeiten musste. Diese meine persönliche Erfahrung aus meiner Schulzeit habe ich, als ich Direktor wurde, der Schule in der Form **„IN DER SCHULE – FÜR DIE SCHULE“** als Motto mitgegeben.“

Anschließend wurden die Eltern von **Herrn Yasin Beşer** mit den Schulregeln und verschiedenen Zuständigkeiten vertraut gemacht und von **Frau Necla Kızılcıç**, der Chefin unserer Schülerberatungsabteilung über Besonderheiten unserer Schule informiert. Um etwa 12 Uhr war der erste Schultag für unsere neuen Schüler/innen vorbei und sie

konnten sich gemeinsam mit ihren Eltern auf den Nachhause-Weg machen.

Wie ernst und wichtig Eltern in unserer Schule genommen werden, wie umsorcht bzw. gefordert sie werden, merkten unsere Neuen spätestens, als sie die **Einladung zum ersten Elternabend** erhielten, der bereits drei Wochen danach stattfand. Den Eltern gegenüber begründete ich den frühen Termin: „Auf Deutsch gibt es die warnende Aufforderung ‚Wehret den Anfängen!‘, gemeint ist dabei Folgendes: Beachtet und bekämpft Schwierigkeiten, wenn sie entstehen, macht auf sie aufmerksam und sprecht darüber! Es braucht sehr viel mehr Einsatz, eine Fehlentwicklung zu stoppen, als einen Prozess, der gerade erst begonnen hat, **in die richtige Richtung zu lenken**.“ Meine Ansprache schloss ich mit den Worten: „Mein größter Wunsch für dieses Schuljahr ist es, dass die Vorbereitungsklassen ebenso erfolgreich sein werden wie im vergangenen Schuljahr, und dass Ihre Kinder zu zielstrebigem und leistungsorientierten Menschen werden, die **aber trotz aller Leistungsorientiertheit menschlich** bleiben.“

Dass sich der erste Teil meines Wunsches erfüllen könnte, hat sich schon im Laufe des Semesters abgezeichnet. Während der Mitte November vor den Elternsprechtagen abgehaltenen Klassenkonferenzen waren die Lehrkräfte fast einhellig der Meinung, dass sich die Vorbereitungsklassen auf einem sehr guten Weg befänden. Ein Lehrer, der schon viel Erfahrung mit Vorbereitungsklassen hat, meinte sogar, dass seine diesjährige Klasse die Beste sei, die er je hatte.

Nun stehen wir am Ende des ersten Semesters und wir können uns darüber freuen, dass sich mein Wunsch „übererfüllt“ hat. Die Vorbereitungsklassen sind sogar noch erfolgreicher als im vergangenen Jahr. Dass es in den Vorbereitungsklassen im Fach Deutsch keinen einzigen negativen Schüler gibt, ist sicher ein Novum, das gleichzeitig Bestätigung und Auftrag ist, Bestätigung dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind, aber auch Auftrag, uns darum zu bemühen, dass die Klassen ihren so erfolgreich begonnenen Weg im zweiten Semester und den darauffolgenden Jahren in unserer Schule fortsetzen.

Demut

Vinzenz von Paul ist ein, wenn auch sehr eigenständiger Vertreter der sog. *französischen Schule der Spiritualität*. Sein geistlicher Lehrer Kardinal *Pierre de Berulle* gilt als ihr Begründer. Dieser verkündete eine **kopernikanische Wende** der Wissenschaft des Heils. Die Sonne, d.h. Gott, **Christus** ist im Mittelpunkt der Welt. Es ist daher notwendig **zuerst** in allem auf *Ihn* zu schauen und nicht bei sich selbst zu beginnen. Das gilt in besonderer Weise, wenn wir über die Demut nachdenken: *Nur Unser Herr allein hat gesagt und konnte sagen: „Lernt von mir; denn ich bin sanft und demütig von Herzen.“ ... Wäre es ein Apostel, wäre es der hl. Petrus oder der hl. Paulus, von denen diese Lehre stammte, wären es die Propheten oder sonst ein Heiliger, so könnten wir sagen: Sie waren gleich uns nur Schüler. Wären es Philosophen – aber ach, sie haben diese Tugend gar nicht gekannt und selbst Aristoteles sagt nichts darüber, der so schön über alle anderen sittlichen Tugenden gesprochen hat.* (XII,196)

Die *Demut Jesu Christi* ist die Demut Gottes, der Mensch wird, sich zum Diener aller macht und das Werk der Erlösung vollbringt. Für *Franz von Sales* (1567-1622), den Vinzenz ebenfalls als geistlichen Lehrer verehrte und dessen Schriften er verbreitete, hat daher die Demut unter den christlichen Tugenden *den ersten Platz neben der Liebe*, ja sie sind eng miteinander verbunden, fast identisch: **Demut ist Liebe, die sich niederneigt.** (FVS II,119)

Wie kommen wir aber von der Demut des Meisters zur Demut der Jüngerinnen und Jünger, zu unserer Demut? Vinzenz nimmt Zuflucht zum Gebet: *Oh Heiland, wer kann dich nachahmen? Ja, wer kann auch nur reden von dieser Tugend? Herr, erweise uns die Gnade, selbst zu uns davon zu sprechen. Menschenworte dringen bis zum Ohr, aber nicht nach innen, während ein Wort von Dir zu unserem Herzen gesprochen, uns den eitlen Ehren entsagen lässt ...* (XII,201-202)

Vinzenz von Paul lebte in einer Zeit, in der Standesdenken und ein damit verbundener Ehrbegriff hoch im Kurs standen. Auch er wollte zunächst mit seiner Priesterweihe und den absolvierten Studien auf der sozialen Leiter emporstei-

gen. Trotz Einsatz und Talent scheiterte er zunächst, bzw. fand er durch äußere und innere Krisen zu seiner **eigentlichen Berufung**: den Armen die frohe Botschaft zu bringen, dass sie in Christus von Gott geliebt und mit höchster Würde ausgestattet sind.

Zugleich entdeckt er für sich die Demut als seine **hauptsächliche Tugend**. Er lässt sich *Monsieur Vincent* nennen, weil *de Paul* im nördlichen Frankreich, anders als in seiner südlichen Heimat, zu sehr nach Adel klingt. Darüber hinaus unterschreibt er nicht wie zu Hause üblich mit *de Paul*, sondern in einem: *DePaul*. Auch hier macht er deutlich: er ist einfacher, bäuerlicher Herkunft. Freilich wurden diese und andere Ausdrucksweisen seiner Demut von vielen nicht verstanden, bzw. haben selbst seine Mitbrüder ihn nach seinem Tod als *Saint Vincent de Paul* bekannt gemacht.

Natürlich geht es nicht bloß um äußere Ausdrucksweisen der Demut. Diese können immer missverstanden und je nach dem ausgelegt werden. *Jean Duvergier de Hauranne*, bekannt als Abt von *Saint-Cyran* (1581-1643), war die führende Persönlichkeit bei der Ausbreitung des *Jansenismus* in Frankreich. Vinzenz hat sich kraftvoll dieser Irrlehre entgegengesetzt und wurde dafür selber bekämpft. *Saint-Cyran*, der große Theologe, mit dem Vinzenz ursprünglich befreundet war, schreibt über ihn in etwas bössartiger Weise, dass er *heuchlerisch sei, der einen Ruf pflegen würde*, (in theologischen Fragen) *vorsichtig und persönlich demütig zu sein, tatsächlich sei er aber stolz und beschränkt*.

Vinzenz hat dies wohl nie gelesen, er hätte dem aber nicht widersprochen. Genau so dachte er über sich. Natürlich nicht in einem statischen und negativen Sinn: So bin ich nun mal – sondern als **Ausgangspunkt** für einen immer neuen Aufbruch zur *vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht* (Eph 4,13). Mit der Demut verhält es sich wie mit einer Zwiebel – lautet ein bekannter Vergleich – wer eine Schale entfernt hat um sie zu erreichen, stößt sofort auf die Nächste.

Es gibt heute andere pädagogische Ansatzpunkte, etwa einander zu helfen, die eigenen Stärken und

Talente wahrzunehmen und dafür dankbar zu sein. Gerade im Neuen Testament sind **Dankbarkeit und Demut zwei Seiten einer Medaille**. Der Mensch, der alles empfangen hat, steht vor Gott im Geist der Dankbarkeit. Die zentrale christliche Feier ist die Danksagung, die Eucharistie.

Entscheidend ist eine innere Verbindung mit Gott und damit mit sich selbst. *Theresia von Avila* (1515-1582) hat Demut einmal als „*Wandeln in Wahrheit*“ beschrieben und zugleich ihre eigene „*falsche Demut*“ bekannt, ihre existentielle Unwahrhaftigkeit, mit der sie jahrelang sogar im Kloster gelebt und aus der Gott sie befreit hat.

Wir erkennen aus dem bisher gesagten, dass Demut sehr viel mit der eigenen Lebensgeschichte und persönlichen Erfahrungen zu tun hat. Aus dem ambitionierten unternehmungslustigen Priester Vinzenz von Paul wurde im Laufe mehrerer Jahre *Monsieur Vincent*. Er lässt sich **von Christus verwandeln** und will die frohe Botschaft nun allen Armen bringen. Dies erkennt er als seine Berufung, als eine zutiefst erfüllende Aufgabe, für die Gott ihm bald viele Brüder und Schwestern zur Seite stellt.

Widerstände, Schwierigkeiten, auch bei einem Selbst, Verleumdungen und Anfeindungen bleiben für einen wahren Jünger des Herrn nicht aus. Seinem ersten Mitbruder *Herrn Portail* schreibt er am 1. Mai 1635: *Muss ein Priester nicht vor Schande vergehen, im Dienste Gottes einen großen Namen für sich zu beanspruchen oder in seinem Bett zu sterben, wenn er sieht, dass Jesus Christus zum Lohn für seine Arbeiten nur die größte Schmach und den Kreuzestod erleiden musste. Denken Sie daran, mein Herr, dass wir in Jesus Christus durch den Tod Jesu Christi leben, dass wir in Jesus Christus für das Leben Jesu Christi sterben müssen und dass unser Leben in Jesus Christus verborgen und erfüllt von Jesus Christus sein muss, kurz: dass man, um wie Jesus Christus zu sterben, wie Jesus Christus leben muss. Sind diese Grundlagen einmal gelegt, dann liefern wir uns der Verachtung, der Schande und dem Schimpf aus. Verwerfen wir Ehrungen, die andere uns erweisen, den guten Ruf und die Beifallsbezeugungen und tun wir nichts in dieser Absicht.* (I,294-295)

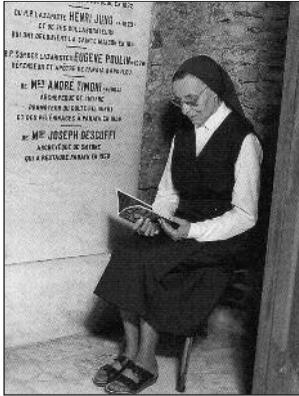
Zu den Barmherzigen Schwestern sagte Vinzenz am 9. 2. 1653: *Ich wiederhole es noch einmal, dass der Geist der Gemeinschaft in der Liebe unseres Herrn, in der Liebe zu den Armen, in der Liebe zu einander besteht. Zur Tugend der Liebe gesellen sich Demut und Einfalt* (Nächster Artikel). Auch wenn das für alle Christen gilt, so sollen sie sich mit größerer Aufmerksamkeit und mehr Eifer der Übung dieser Tugenden hingeben. (IX,595-596)

Vinzenz hat oft von der Demut gesprochen. Er schöpft aus der spirituellen Literatur seiner Zeit und mahnt auch zu einer **gemeinschaftlichen Demut**. Nicht nur als Einzelne, sondern auch als Gemeinschaft sollen seine Schwestern und Brüder andere höher schätzen als sich selbst. Im Übrigen sucht der Demütige Vergleiche mit anderen zu vermeiden. Er, bzw. sie nimmt das Leben mit Dankbarkeit an und überlässt Gott das Urteilen, wozu uns die Evangelien oft auffordern (vgl. Mt 7,1-5).

Demut meint grundlegend die **Haltung eines Dieners** einnehmen. *Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein* (Mk 9,35). Im Johannesevangelium veranschaulicht Jesus den Jüngern dies in einem Tatgleichnis, indem er ihnen die Füße wäscht: *Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.* (Joh 13,12-15).

Die Demut bringt schließlich auch mit sich, uns durch die Armen evangelisieren zu lassen. Der *hl. Justinus* verkündete, dass in allen Menschen *Samenkörner des Wortes Gottes* zu finden sind (EN,53). Nur der Demütige kann sie **erkennen**. Wir sollen Gott sprechen hören, wenn wir sehen, wie die Armen bereit sind, das Wenige zu teilen, das sie haben, wenn wir sehen, wie sie Gott danken für die empfangenen Gaben, wenn wir sehen, wie sie wider alle Hoffnung hoffen, dass Gott für sie sorgen wird, wenn wir sehen, wie sie uns Anerkennung, Hochschätzung und Ehrfurcht entgegenbringen, so wie sie es auch für Gott tun. Die Armen predigen beredt, wenn wir es ihnen erlauben.

Sr. Georgia Araki lebte als Barmherzige Schwester in Istanbul (Mädchenschule) und in Ephesus (Meryem Ana)



Sr. Georgia Araki
(1924–2016)

St. Georg Istanbul:
1959–1979

Pilgerseelsorge
in Meryem Ana:
viele Sommer bis 1994

Schwester Georgia starb am 31. Dezember 2016 in Graz im 93. Lebensjahr und im 60. Jahr als Barmherzige Schwester. Seit einem Sturz im Mai 2015 war sie auf Hilfe angewiesen. Bis dahin kannte man sie als sehr aktive und engagierte Schwester, die viele internationale Beziehungen pflegte und einen weiten Horizont hatte. Ihre **Lebensgeschichte** ist intensiv mit dem **Nahen Osten** und mit der **Türkei** verbunden, auch wenn es bisweilen keine genauen Fakten gibt. Schwester Georgia hat so manches weder dementiert noch bestätigt. „Das ist nicht so wichtig“, war gewöhnlich ihre Antwort.

Als Maria Araki wurde sie am 25. Oktober 1924 in Slowenien, geboren. Sie war ein Einzelkind und wuchs bei ihrer Großmutter auf. Von ihrem Vater, den sie früh verloren hat, hatte man verschiedenes gehört: er sei arabischstämmig gewesen, im diplomatischen Dienst ... Tatsächlich hat Schwester Georgia **Arabisch gesprochen**, hat im Libanon gearbeitet und wohl sehr früh auch schon **Deutsch** gelernt, das sie vollkommen und akzentfrei beherrschte. Aber das galt offensichtlich auch für **Französisch, Italienisch und Englisch** bereiteten ihr ebenfalls keine Schwierigkeiten.

Wo hat Maria Araki die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul kennengelernt? Manche meinen in Istanbul, auf Burgaz, wo sie mit einer Familie, für die sie arbeitete, den Sommer verbracht hätte. Auf jeden Fall wurde sie im **Jänner 1959** als **Erzieherin** ins **Internat der Mädchenschule St. Georg in Istanbul** geschickt, nachdem sie am 13. August 1957 in Graz eingetreten war.

20 Jahre lang wirkte sie mit Freude bei den Kindern und Jugendlichen.

Ein Artikel im Georgsblatt 1977 über die **Tagebuchaufzeichnungen** einer Barmherzigen Schwester, die in den Sommermonaten in **Meryem Ana** Pilger aus der ganzen Welt betreut, scheint aus ihrer Feder zu stammen. Die Schwester berichtet von Gesprächen mit südamerikanischen Franziskanerschwestern in Zivil, mit Gruppen aus Syrien und Italien, mit türkischen Besuchern, Russen, Polen und einer 100köpfigen Maori-Gruppe aus Neuseeland, die mit drei Priestern gekommen waren und alle barfuß gingen.

Im **August 1979** wurde Schwester Georgia in die **Zentrale der Gemeinschaft**, ins „Mutterhaus“ nach Paris gerufen und übernahm die Aufgabe einer Sekretärin für die „deutschsprachigen Provinzen“. Dieser Dienst, den sie mit großer Sorgfalt und Diskretion versah, vertiefte ihre **Liebe** zur **weltweiten Gemeinschaft**. Zeit ihres Lebens war sie interessiert an allem, was weltweit in der Gemeinschaft geschah. Viele Kontakte, die damals entstanden, pflegte sie bis ins hohe Alter.

Im **Oktober 1985** kehrte Schwester Georgia nach **Graz** zurück, wo sie weiterhin neben anderen kleinen Aufgaben als Übersetzerin und im Archiv arbeitete.



Im Sommer aber zog es sie wieder nach „**Meryem Ana**“. Mehrere Male, **bis 1994** insgesamt sechs Mal, versah sie in dieser Zeit in den **Sommermonaten** den ihr vertrauten **Dienst, Pilger aus aller Welt** zu empfangen und zu betreuen.

Bis 1994 war an diesem Wallfahrtsort eine Lokalgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern der

damaligen Provinz Levante errichtet. Schwester Georgia konnte dort mitleben und sich dank ihrer Sprachkenntnisse sehr vielen Besuchern zuwenden. Diesen Dienst, von dem sie gerne erzählte, empfand sie als Auszeichnung.

Umso schmerzlicher traf sie die Entscheidung der Gemeinschaftsleitung, Meryem Ana in die Hände

einer anderen Schwesterngemeinschaft aus Italien zu legen. Damit war für sie dieser Dienst zu Ende.

Das Angebot, weiterhin im Sommer nach Meryem Ana zu kommen, nahm sie nicht an. Sie konnte es sich nicht vorstellen, außerhalb ihrer eigenen Schwesterngemeinschaft, die ja jetzt ihre Familie war, zu leben.

Alexander Jernej CM

Meryem Ana Evi (Haus Mariens in Ephesus)

Gestärkt durch das Wort Gottes erheben wir von hier, von Ephesus aus, der Stadt, die durch die Gegenwart Marias – die, wie wir wissen, auch von den Muslimen geliebt und verehrt wird – gesegnet ist, ein besonderes Gebet zum Herrn für den Frieden unter den Völkern. Von diesem Landstrich der anatolischen Halbinsel aus, einer natürlichen Brücke zwischen den Kontinenten, bitten wir um Frieden und Versöhnung besonders für jene, die in dem Land wohnen, das wir das „Heilige“ Land nennen und das sowohl von den Christen als auch von den Juden und den Muslimen als solches angesehen wird: Es ist das Land Abrahams, Isaaks und Jakobs, das dazu bestimmt ist, ein Volk aufzunehmen, durch das alle Völker Segen erlangen sollten.

Papst Benedikt 2006 in Meryem Ana

Sein **Ursprung** verdankt das Haus Mariens (Meryem Ana Evi), das heute der wichtigste **Marienwallfahrtsort** in der Türkei ist, den Visionen von Anna Katharina Emmerick am Beginn des 19. Jh., die ca. 20 Jahre später veröffentlicht wurden und nach deren Beschreibung der frz. Lazarist *Henri Jung CM* 1891 mit anderen ein verfallenes byzantinisches Kirchen- oder Klostergebäude entdeckte und es renovierte:

- 1892 Untersuchung durch die Erzdiözese Izmir: Möglichkeit, hier den Sterbeort Mariens zu lokalisieren, wird anerkannt.
- 1903 Provisorisches Wohnhaus für einige Schwestern entsteht. Lazaristen, v.a. aus Izmir, sind in der seelsorglichen Betreuung mitverantwortlich.

Aufgrund des ersten Weltkrieges und des Befreiungskrieges wird es teils militärisches Sperrgebiet, dann konfisziert. 1929-1936 eingeschränkter Wallfahrtsbetrieb

- 1947 Besitzverhältnisse werden vom türki-

schen Staat anerkannt, danach regelmäßige Wallfahrten.

- 1950 Die türkische Tourismusbehörde baut eine asphaltierte Zufahrtsstraße.
- 1952 Übertragung der Verantwortung an den zuständigen Ortsbischof.
- 1966 Die Kapuziner übernehmen von den französischen Lazaristen die seelsorgliche Verantwortung.
- 1994 Die Barmherzigen Schwestern der Provinz Levante ziehen sich zurück, die Kapuziner laden andere italienische Gemeinschaften zur Zusammenarbeit ein.

In den letzten 10 Jahren kamen bis zu 700.000 Menschen, zumeist Christen und Muslime nach Meryem Ana. Leider hat sich ab 2016 wegen der Terroranschläge ein Rückgang der Pilger um 70% ergeben. Die Prognosen für Besucher aus dem Ausland sind weiterhin schlecht.

Etwa 50% der Besucher werden als Pilger, die anderen als Touristen wahrgenommen. Die christlichen Pilger sind meist Katholiken aus den USA, aus Südamerika und Europa. Im Winter gibt es auch Gruppen aus Korea, Japan und China. In den letzten Jahren gibt es auch immer mehr protestantische, v.a. anglikanische Pilgergruppen.

Zwei polnische und ein rumänischer Kapuziner, sowie zwei Schwestern eines italienischen Säkularinstitutes sind vor Ort.

Jeden Tag wird um 16.30 Uhr (im Sommer: 17.30 Uhr) der Rosenkranz gebetet und anschließend die Heilige Messe gefeiert. Seit vier Jahren gibt es auch pastorale Aktivitäten im nahen Selçuk und es ist geplant dort eine Pfarre zu Ehren des hl. Apostels Johannes zu eröffnen.

Februar 2017

- Di 02.02. **Darstellung des Herrn**
19.00 Uhr Gottesdienst des Vikariats
in der Kathedrale St. Esprit
(18.00 Uhr Anbetung)
- So 05.02. **5. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,13-16)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 07.02. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
„Fasching“ – Bitte Kostüme oder
Kopfbedeckungen mitbringen, mit
Melanie Henke und Gerda Willam
- So 12.02. **6. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,17-37)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 14.02. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und
St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- So 19.02. **7. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 5,38-48)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 21.02. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
Faschingsbräuche
- Fr 24.02. 19.00 Uhr Benefizkonzert des
Vinzenzvereins
- So 26.02. **8. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 6,24-34)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Benefizkonzert Yardım Konseri**Musik aus Österreich
Avusturya'dan Müzik**

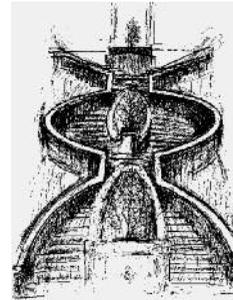
gesungen und gespielt
von Lehrerinnen und Lehrern
des österreichischen St. Georgs-Kollegs

Freitag, 24. Februar 2017, 19 Uhr

St. Georgs-Kolleg, Kart Çınar Sokak 2,
34420 Karaköy-Istanbul

Spenden kommen den Hilfsprojekten der
Vinzenzgemeinschaft St. Georg zugute.

Vinzenzgemeinschaft St. Georg,
Kart Çınar Sok.2, 34420 Istanbul - Karaköy
Tel. 0212 313 49 70 E-Mail: vg@sg.org.tr

**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

Vorschau März 2017

- Mi 01.03. 19.00 Uhr **Aschermittwoch
Gottesdienst** in der **Kathedrale
St. Esprit**
- Sa 04.03. 14.00 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**
auf Türkisch in der Armenisch-Kath.
St. Johannes Chrysostomos Kirche beim
Taksim (hinter dem franz. Konsulat):
Anaçeşme Sok. 2
- So 05.03. **1. Fastensonntag** (Mt 4,1-11)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst mit
Aschenauflegung**
anschl. traditionelles Fastensuppen-
Essen im Festsaal
- Di 07.03. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
Informationen zum Leben von Frauen in
Philippinen, dem diesjährigen Schwer-
punktland des Weltgebetstages
19.15 Uhr **Bibelabend:** Abraham und
seine Söhne Ismael und Isaak
- Mi 08.03. 14.00 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**
in deutscher Sprache in der St. Georg-
Kirche
- So 12.03. **2. Fastensonntag** (Mt 17,1-9)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 14.03. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und
St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- Vorschau:**
Sa 01.04. ab 12.00 Uhr Osterbasar

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| Di | 02.02. | 19.00 h | Darstellung des Herrn – Gottesdienst des Vikariats in der Kathedrale St. Esprit
(ab 18.00 h Anbetung) |
| So | 05.02. | 17.00 h | Gottesdienst in St. Paul |
| So | 12.02. | 17.00 h | Gottesdienst in St. Paul |
| So | 19.02. | 17.00 h | Gottesdienst in St. Paul |
| So | 26.02. | 17.00 h | Gottesdienst in St. Paul |

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- | | | | |
|----|--------|---------|---|
| Sa | 04.02. | 18.00 h | Ökumenische Friedensandacht in der Christophoruskapelle zu Tarabya |
| Di | 07.02. | 14.00 h | Frauentreff in Moda „Faschingsnacht“ – Bitte Kostüme oder wenigstens Kopfbedeckungen mitbringen, mit Diakonin Melanie Henke und Gemeindeleiterin Gerda Willam |
| Di | 14.02. | 20.00 h | Taizé-Gebet in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.) |
| Di | 21.02. | 13.00 h | Treffpunkt St. Paul; Thema: Faschingsbräuche mit Diakonon Melanie Henke |
| Fr | 24.02. | 19.00 h | Musik aus Österreich gesungen und gespielt von Lehrerinnen und Lehrern des österreichischen St. Georgs-Kollegs, Benefizkonzert des Vinzenzvereins St. Georg |

Jeden Mittwoch ab 10.00 h: Basteln für den Osterbasar in St. Georg

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

- | | | | |
|----|--------|--------------------|--|
| So | 05.02. | 10.30 h | Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche (Diakonin Melanie Henke) |
| So | 12.02. | 10.30 h | Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche, zweiter Vorstellungsgottesdienst der Bewerberin für das Pfarramt Pfarrerin Gabriele Pace; anschließend Gespräch im Gemeindesaal |
| Sa | 18.02. | 18.00 h | „Von Vivaldi bis A. Piazzolla“, Konzert mit Orgel, Ney und Oboe; Solisten Damla Tuncer (Istanbul), Yoshiko Masaki (Japan/Schweiz) und Burcu Karadağ |
| So | 19.02. | 10.30 h | Gottesdienst mit Abendmahl in der Evang. Kreuzkirche (Pfarrerin Ursula August) |
| So | 26.02. | 10.30 h
11.30 h | Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche (Pfarrerin Ursula August)
Gemeindeversammlung in der Evang. Kreuzkirche mit Pfarrwahl. Alle Gemeindemitglieder, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, sind zur Gemeindeversammlung eingeladen. |



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Ausstellung und Konzert

Ausstellung: Otto Wagner und seine Schule

Der österreichische Architekt Otto Wagner gilt als einer der bedeutendsten Wegbereiter der frühen Moderne. Walter Zednicek beschäftigt sich in dieser Fotoausstellung mit Otto Wagners Bedeutung als Lehrer. Seine Mitarbeiter und Schüler haben seine Baugesinnung in ganz Mitteleuropa weitergetragen und weiterentwickelt, unter anderem Josef Maria Olbrich, Josef Hoffmann, Adolf Loos, Jan Kotera, Leopold Bauer, Hans Kestranek, Alois Ludwig und Hubert Gessner.

Kulturforum 02.02.; 19.00 h

Eintritt frei. Anmeldung erforderlich.

Konzert: Gottlieb Wallisch, Klavier

Gottlieb Wallisch steht in der Wiener Klaviertradition; aber noch mehr setzt er sie fort. Denn parallel zu seinen charakteristisch „klaren, doch nie kalten“ Interpretationen von Mozart, Haydn, Beethoven und Schubert spürt Wallisch für sein Publikum und sich selbst leidenschaftlich gern neue oder unbekanntere Kompositionen auf.

Kulturforum 02.02.; 20.00 h

Eintritt frei. Anmeldung erforderlich.

Ausstellung

Cana Bilir-Meier – Mein Name ist Ausländer

Wie Erinnerungen wiedergeben, wie Geschichte(n) (re)konstruieren? Wie historische Tatsachen mit einer poetischen Eigenperspektive auf die Dinge verzahnen? Mit ihren Arbeiten wirft Cana Bilir-Meier Fragen wie diese auf. Recherche und Medienreflexivität fallen in ihrem Werk in eins, für das nicht zuletzt das Arbeiten mit vorgefundenem Material charakteristisch ist.

Marsistanbul 03.02.-26.02.
Eröffnung: 03.02.; 18.00-20.00 h
Artist Run Space, Bostanbaşı Cad. 10
Fırzağa Mah., Istanbul

Die Herausgabe des
St. Georgs-Blattes
wird unterstützt
durch:



Info unter: www.mars-istanbul.com
pinarogrenci@yahoo.com; (0532) 731 62 56

Ausstellung, Vortrag und Film

Soshana

Vom gegenständlichen sozialen Realismus ihrer frühen Jahre führte Soshanas stilistischer Weg immer mehr in die Abstraktion, zu kalligraphisch reduzierten Graphiken ebenso wie zu farbenprächtigen, leuchtenden Malereien.

Soshana (Geburtsname Susanne Schüller, Künstlername ab 1948 Soshana) bewegte sich sowohl in den Pariser Kreisen der europäischen Avantgarde als auch im New Yorker Künstler- und Intellektuellenmilieu. Ruhelos und unermüdlich bereiste Soshana die Welt, malte in Kuba, Japan, China, Indien, Afrika, Italien, Mexiko, Südostasien, der Karibik und Israel. Am 9. Dezember 2015 ist Soshana verstorben, 2017 hätte sie ihren 90. Geburtstag gefeiert.

Die Kunsthistorikerin Petra Schönfelder wird einen Vortrag zur Künstlerin halten, anschließend wird ein Dokumentarfilm gezeigt (mit türkischen Untertiteln).

Kulturforum 16.02.; 19.00 h

Eintritt frei. Anmeldung erforderlich.

Lesung

Buchpräsentation von Elmar Samsinger „Österreich in Istanbul II“

Bankiers und Mädchenhändler, Glashändler und Konfektionskaufhäuser, Handelskammer und Wohltätigkeitsverein, Synagogen, Kirchen und Gräber: Als Fortsetzung der Festschrift anlässlich des Kulturhauptstadtjahres Istanbul 2010 beleuchtet „Österreich in Istanbul II“ weitere Kapitel der vielfältigen Beziehungen zwischen Österreich (-Ungarn) und Istanbul.

Österr. St. Georgs-Bibliothek 23.02.; 19.00 h

im Österreichischen St. Georgs-Kolleg

Kart Çınar Sok. 2, Karaköy

Tel. (0212) 313 49 41

Eintritt frei. Anmeldung erforderlich.

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul

Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2

TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

SINAN ALS ARCHITEKT

Der im Janitscharen-Korps als Baumeister ausgebildete Sinan wurde 1538 zum *mimarbaşı* (Reichsarchitekt) ernannt. Bis zu seinem Tod im Jahre 1588 diente er 50 Jahre lang Süleyman I. und zwei folgenden Herrschern. Der aus dem armenischen Dorf Ağırnas bei Kayseri stammende Sinan kam schon 1513/14 zu den Janitscharen als er wohl erst 15 Jahre alt war.



Üç Şerefeli Moschee in Edirne

Er verfasste autobiografische Skizzen in Verbindung mit umfangreichen Werkverzeichnissen, die er in gedrängter Form an seinem Mausoleum bei der Süleymaniye in Stein hauen ließ. Er rühmte sich als „*Euklid des Jahrhunderts und aller Zeiten, der Architekt des Sultanats, der kaiserliche Chefarchitekt*“.

Liste die zur Lebenszeiten und kurz danach erstellt wurden, weisen **477 Bauten** darunter 107 Moscheen, 74 Medressen, 56 Hamam, 52 Mesciden, 45 Türben, 38 Schlösser, 31 Karawanserei, 22 Armenküchen und 9 Brücken aus. 345 dieser Bauten waren in Istanbul, 250 haben überlebt.

Wie schon im letzten Heft erwähnt, hatte er seine frühe Periode mit der Moschee des 1520/1521 geborenen und schon im Alter von etwa 22 Jahren früh verstorbenen *Şehzade* (Kronprinzen) Mehmed glanzvoll abgeschlossen.

In späteren Jahren gelangen ihm besonders interessante Lösungen, für die von ihm immer neu gestellte Frage nach der Form einer Moschee. Als „**sein Meisterwerk**“ bezeichnet er die **Selimiye Moschee** in Edirne.

VORGÄNGER

Der erste Architekt im Osmanischen Reich, dessen Namen uns bekannt ist, hieß **Muslihiddin**. Er erbaute schon 1427 zu Zeiten Murad II. (Vater von Mehmed II. Eroberer Konstantinopels) die *Ergene Brücke in Edirne*. Weitere Werke sind die Moscheen *Darülhadis*, *Muradiye* und *Üç Şerefeli* aus der gleichen Epoche auch in Edirne.

Nach der Eroberung Konstantinopels wurden meistens aus christlichen Familien stammende Jungen zu Reichsarchitekten ausgebildet. Im Osmanischen Reich basierten die Verwaltungsangelegenheiten auf der **Knabenaushebung**. Nur in religiösen Angelegenheiten sowie im Rechtswesen (das Schariarecht) waren Muslime tätig.

Architekt der Fatih Moschee waren **Atik** (flinke) **Sinan** und **Ayas bin Abdullah**, welcher auch in Afyon einen Moscheen-Komplex fertig stellte. Als Architekt der Beyazid Moschee ist allgemein **Yakupşah bin Sultansah** bekannt, der auch die *Küçük Ayasofya* von einer Kirche zu einer Moschee umgestaltete. Die arabisch klingenden Namen sind in Folge der Knabenaushebung angenommene Namen.

Süleyman I. ernannte 1525 **Alaeddin Ali**, den sein Vater Yavuz Sultan Selim 1514 aus Tebris mitgebracht hatte, zum Reichsarchitekten. Dieser erstellte im Topkapı Palast den neuen Divan-ı Hümayun, Hazine (Schatzkammer) und Arzodası (1528). Ihm folgte der große Architekt Sinan.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:

Abendländische Besucher in Istanbul im 16. Jahrhundert